

30. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B: Jer 31,7-9



Wie ein Vater

Objektiv und von außen betrachtet erzeugt das Verhalten mancher Jugendlicher wohl Kopfschütteln. „Denken die nur an sich selbst?“ und „Wissen die überhaupt, wie sie sich damit ihr Leben verbauen?“

Ganz anders schaut das Ganze aus der Sicht eines liebenden Vaters aus, der seinen Erstgeborenen gerade heimkommen sieht und natürlich voller Freude empfängt. Die Freude über die Heimkehr lässt alles vergessen, was geschehen ist. Jetzt ist ein Freudenfest.

Jeremia drückt seine Sehnsucht aus: Eine Erneuerung des Volkes, weil es sich seinem Gott zuwendet. Der Weg mit aller Trauer ist der erste Schritt, auf den Gott mit seinem Weg des Neubeginns antwortet. Das Volk kann und soll einstimmen.

Die Not wird beschrieben und anerkannt, aber ihr wird auch der Ausweg angeboten. Der Ausweg heißt aufrichtige Begegnung.

Der geschichtliche Hintergrund

Das Wirken des Jeremia fällt in eine politisch und religiös sehr bewegte Zeit. Unter König Joschija (639–609 v.Chr.) werden religiöse und politische Hoffnungen neu belebt: Deuteronomische Reform (621), Erneuerung des Jahwe-Glaubens. Politische Versuche, Samaria und Galiläa in ein wiederhergestelltes Reich David zurückzuführen, Hoffnung auf die Rückkehr der 721 in assyrische Gefangenschaft Deportierten. Alle Erwartungen werden zunichte mit dem Tode des Königs (609) im Kampf gegen die Ägypter bei Megiddo. 605 bringt Nebukadnezar Palästina unter seine Herrschaft. König Jojakim (608–598) ist von ihm abhängig, intrigiert mit Ägypten gegen Babylonien, was 597 zur Belagerung Jerusalems und zur 1. Deportation führt. Der von Nebukadnezar eingesetzte König Zidkia (597–587), kann nicht verhindern, dass Jerusalem 587 belagert und zerstört wird. Es folgt die zweite Deportation und Judäa ist babylonische Provinz. Jeremia verschleppt man nach Ägypten.

Der gerettete Rest

Unermüdlich mahnt der Prophet Jeremia sein Volk zur Umkehr. Das gesamte Buch ist durchzogen von Institutionskritik, Gerichtsandrohungen und Unheilsprophezeiungen. Nach vielen Drohbotschaften findet der Prophet Worte des Trostes, kündigt die Heimkehr der Verbannten an und ein neues Leben, das Gott für sein Volk bereitet. Mit einer unglaublichen Feststellung setzt der Text ein: „Der HERR hat sein Volk gerettet.“ Die Vorstellung vom „Rest“ ist politisch-militärischer Herkunft (von besiegten Völkern bleibt ein Rest übrig), wird aber mehr und mehr mit messianisch-eschatologischen Erwartungen verbunden: Mitten im Zusammenbruch erweist sich Gott am Werk.

Sammeln der Zerstreuten

Mit der Restvorstellung ist das „Sammeln der Zerstreuten“ verbunden. Nicht nur aus dem Exilland, sondern von allen Seiten, aus allen Ländern führt Jahwe die Zerstreuten heim: eine unwiderstehliche rettende Tat. Eschatologisches Heil und menschenmögliche reale, sozialpolitische Hoffnung sind unzertrennlich verbunden.

Gottes Handeln

Unter Jahwes Geleit wird das neue Heil als die große Schicksalswende erfahren. Der eigentliche Grund für die „Trendwende“ ist die Sammelleidenschaft Jahwes selbst: „Ich (der Herr) bin Israels Vater“. Gottes erbarmende Liebe und väterliche Sorge machen Umkehr und Schicksalswende möglich.

FRANZ KOGLER

leitet seit 30 Jahren das Bibelwerk der Diözese Linz, wo er mit seinem Team versucht, möglichst vielen Menschen einen lebendigen Zugang zur Bibel schmackhaft zu machen – www.bibelwerklinz.at.